

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Malerische Ansichten der Schlösser, Denkmäler und merkwürdigen Gegenden des Elsasses

Rothmüller, Jacques

Colmar, [1836]

Rappoltsweiler

[urn:nbn:de:bsz:31-334474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334474)

Kappoltsweiler.

..... (Fortia) corpora bello
Vinaque progenerat mensis generosa, senectam
Quae servata ferunt, laudemque aetate merentur.
(VANIERIUS, Praedium rusticum, lib. XI.)

Die kleine Stadt Kappoltsweiler, am Fuße des Wasgans, hat drei große verfallene Burgen über sich, die ehemals den Edeln von Kappoltsweiler zum Wohnsitz dienten. Blickt man recht weit in die vergangenen Zeiten zurück, so findet man schon im achten Jahrhundert Kappoltsweiler als Dorf. Dies wird durch eine Urkunde von 768 bestätigt, vermöge welcher Pipin, der König von Frankreich, die Schenkungen autorisirt, die der Edle Widon zu Kappoltsweiler dem Abte Fulrad von Saint-Denis gemacht hatte, und von welchen noch das Testament dieses Abtes im Jahr 777 Meldung thut. Man könnte sogar das Alter dieses Ortes noch weiter hinaufrücken; denn nach den vielen römischen Münzen zu urtheilen, die man daselbst gefunden hat, scheint es daß die Römer sich lange Zeit in diesen Gegenden aufgehalten und ihre Bauten aufgeführt haben. Der zuverlässige Zeitpunkt aber, in welchem Kappoltsweiler als Stadt bekannt wird, fällt in das dreizehnte Jahrhundert; sie gehörte damals dem Bischof von Basel, welcher die Herren von Kappoltsweiler damit belehnte.

In diesem Jahrhunderte wurde Kappoltsweiler mit seinen Ringmauern umgeben und in Ober- und Unter-Stadt eingetheilt. In der Urkunde Anselms von Kappoltsstein, vom Jahr 1290, kommt der Name dieser Stadt zum erstenmal vor. Im dem Theilungs-Akte der Herrschaft Kappoltsstein vom Jahr 1298, wird sie auch in Neu- und Alt-Stadt eingetheilt.

Die katholische Pfarrkirche, das Augustinerkloster und das Fürstenschloß gehörten zur Oberstadt, das Hospital zur Altstadt. Die Pfarrkirche die den heiligen Gregorius (Pabst) zum Patron hat, ist ein altes schönes Gebäude; im Jahr 1284 wurde das Chor, und erst 1483 das Schiff erbaut. Im Chor befinden sich mehrere Inschriften und Denkmäler; besonders merkwürdig ist ein unterirdisches Gewölbe, das ehemals den Herren von Kappoltsstein zum Begräbniß diente. Das Fürstenschloß, das im vorigen Jahrhundert noch in sehr gutem Stande war, kann für den letzten Wohnsitz der Herren von Kappoltsstein gelten. In der Kapelle dieses Schlosses ist Egenolph, als der erste seines Hauses zum Lutherthum übergetreten, und hat hierauf den 18ten März 1563 die Augsburgische Confession in seinem Besizthum eingeführt. Die ersten Diener dieser Religion waren Matthias Erb und Georg Palmen von Staufen. Obgleich alle Herren von Kappoltsstein, seit Egenolphs Uebertritt, sich zum Lutherthum bekannten, so blieb doch der größte Theil ihrer Untergebenen katholisch, weil diese Herrschaft noch immer ein Lehn der Kirche von Basel war, und weil ihre Besitzer das Recht nicht hatten eine Religions-Veränderung in ihrem Bereiche vorzunehmen, indem das Haus Destrreich noch immer seine Oberherrschaft behauptete, und sie also nicht die eigentlichen Landesherren waren. Der Einfluß des Hauses Destrreich hat, was die Religion betrifft, auffallende Spuren zurückgelassen, und noch in unsern Tagen würde die Reformation, wenn sie sich in den Ortschaften die unter seiner Gewalt standen, ausbreiten wollte, die größten Schwierigkeiten antreffen. So

mussten, zum Beispiel, die neuen Lehren, die sich des gesammten Münsterthales bemächtigt hatten, vor Türkheim und Wingenheim stehen bleiben, weil diese Ortschaften den Edlen von Hohenlandsberg zugehörten, die von dem Hause Oestreich abstammten.

Die Einsiedler des Augustiner-Ordens hatten auf diesen fruchtbaren Hügeln ihren Wohnsitz aufgeschlagen und zu Rappoltweiler ein Kloster errichtet. Diese Stiftung, wozu die Edeln und die Bürger der Stadt den Grund legten, fällt in das Jahr 1197. Die ersten Mönche kamen aus dem Kloster von Basel. Im Jahr 1527 nöthigten sie die Religions-Unruhen Rappoltweiler zu verlassen, und erst im Jahr 1657 konnten sie wieder dahin zurückkehren, mußten aber auf alle Güter der Stiftung Verzicht leisten.

Die schöne Kapelle von Dusenbach, die heute fast gänzlich zertrümmert ist, gehörte zu der Pfarrei Rappoltstein. Nach einer ersten Zerstörung, wurde sie durch Schmasmann oder Maximin II von Rappoltstein, bei seiner Rückkehr von der Reise ins heilige Land, die er im Jahr 1483 unternommen hatte, wieder aufgebaut. Der Kupferstecher Peter Aubry hat den Plan von dieser Kapelle, wie sie im Jahr 1667 noch stand, herausgegeben.

Die Chroniker und Geschichtschreiber, die uns von Rappoltweiler unterhalten, thun auch von warmen Quellen Meldung, die sich im Kanton Kastel sollen gefunden haben, und schreiben der Wirkung derselben das hohe Alter der Bewohner dieser Gegenden zu. Diese Quellen scheinen aber versiegt zu seyn. Indes hat der Wein, den die Hügel in dieser Nachbarschaft hervorbringen, seinen hohen Ruhm erhalten und uns zu dem Motto berechtigt das wir den Gesängen des lateinischen Dichters entlehnt haben.

Hohenkœnigsburg.

Wenn die Zeit zerstört, so soll der Historiker das zu erhalten suchen, was uns noch von diesen Denkmälern alter Zeit übrig bleibt, die nach und nach von unserem Boden verschwinden, und die doch viel besser als Bücher uns über die Vergangenheit zu belehren im Stande sind. Demnach müssen wir auch auf die Erinnerungen zurückkommen, die sich an die schönen Ruinen von Hohenkœnigsburg knüpfen; hat doch vor Kurzem erst wieder ein Gewitterstreich einen neuen Riß in seine Mauern gemacht und das Zerstörungswerk der Jahrhunderte beschleunigt. Der vielen Beschädigungen ungeachtet, die man daran zu bedauern hat, behält doch dieses Schloß noch immer einen ehrwürdigen Anblick. Seine sich weithin erstreckenden dicken Ringmauern, seine fürchterlichen aus gehauenen Steinen erbauten Thürme, seine unterirdischen Gewölbe, und seine Lage schon allein machten es, so zu sagen, zu einer unüberwindlichen Festung. Aus seinen Ruinen ersieht man daß es nicht das Werk eines einzigen Jahrhunderts könne gewesen seyn, und man staunt über die Beharrlichkeit, die erforderlich war, um einen solchen Bau zu vollenden. Der Erbauer desselben ist nicht bekannt. Der Namen Estaphin, den nach der gemeinen Volkssprache die lothringischen Investituren diesem